

Das Zitat



«Wir sind uns bewusst, dass die Anpassungen an den starken Franken schmerzen.»

Johannes Müller, CEO von Dätwyler Cabling Solutions, gab gestern den Abbau von 26 Jobs bekannt. 15

Glencore baut in Sambia ab

ROHSTOFFE sda. Der Zuger Rohstoffkonzern Glencore will in Sambia rund 3800 Arbeitsplätze abbauen. Das sagte der sambische Arbeitsminister der französischen Nachrichtenagentur AFP. Der Grund liege in den gesunkenen Kupferpreisen sowie Stromausfällen. Die sambische Glencore-Tochter Mopani Copper Mines habe die Behörden 60 Tage im Voraus von dem Abbau informiert, sagte der Minister. Die Mine von Mopani ist mit rund 10 000 Angestellten der grösste Arbeitgeber im Minensektor in Sambia. Der Glencore-Konzern, der stark vom Fall der Rohstoffpreise betroffen ist, hatte Anfang September umfangreiche Massnahmen angekündigt, um seine Schulden zu reduzieren.

BÖRSE



AKTIEN DES TAGES

TOP	23.09.	+/-
Starrag Group	52.6	+5.2%
Züblin Immob.	0.45	+4.65%
Von Roll	0.73	+4.29%
gategroup Holding	31.3	+3.47%
Autoneum	186	+3.33%

FLOP

Alpha Petrovision	0.03	-25%
Bq. Profil de Gestion	1.28	-13.51%
Zwahlen & Mayr	207	-11.91%
Airesis S.A	1.02	-10.53%
dorma+kaba	587.5	-8.99%

Dollar in Fr.	0.9783	+0.37%
Euro in Fr.	1.0923	+0.74%
Gold in Fr. pro kg	35350	+0.92%

ZINSSÄTZE IN %

Markt	22.09.	Vortag
Franken-Libor 3 Mt.	-0.727	-0.729
Franken-Libor 6 Mt.	-0.673	-0.673
Kapitalmarkt	23.09.	Vortag
Schweiz 10-j. Staatsanleihe	-0.08	-0.069
Deutschland 10-j. Staatsanl.	0.603	0.613
USA 10-j. Staatsanleihe	2.1507	2.1587

Alle Angaben ohne Gewähr. Quelle: vwd group 24092015

Bürostellen werden ausgelagert

ARBEITSMARKT Die grossen Schweizer Konzerne lagern diskret Dienstleistungsstellen in Günstiglohnländer aus. So kommt es, dass Sekretärinnen in Bratislava für einen Schweizer Chef arbeiten.

RAINER RICKENBACH
rainer.rickenbach@luzernerzeitung.ch

Der Elektronikkonzern ABB gab kürzlich bekannt, er werde wahrscheinlich in seiner Zürcher Zentrale Arbeitsplätze streichen. Er hat vor, **rund 1 Milliarde Franken bei den Bürojobs der zentralen Dienste zu sparen**. Die Arbeitnehmerorganisation Angestellte Schweiz sieht nach der massenweisen Auslagerung von Produktionsjobs eine unheilvolle Entwicklung mit den Dienstleistungsstellen auf die Schweiz zukommen. Ihr Sprecher Hansjörg Schmid fragt: «Was bleibt dann noch in der Schweiz? Für die Angestellten drohen schlechtere Zeiten anzubrechen.»

Lohnbuchhaltung in Polen

ABB ist kein Einzelfall. Zahlreiche Konzerne verschoben bereits Bürostellen von der Schweiz nach Osteuropa, in den Balkan oder nach Asien. «Das dürfte bei den meisten SMI-kotierten Unternehmen der Fall sein, die global tätig sind», sagt Charles Donkor, Partner bei der Unternehmensberaterin PwC Schweiz.

Der Rückversicherer Swiss Re etwa beschäftigt Sekretärinnen für Schweizer Vorgesetzte in der slowakischen Hauptstadt Bratislava. Die Buchhaltung des Chemiespezialitäten-Herstellers Clariant führen Angestellte in Polen, und für die Lohnbuchhaltung von Sulzer sind ebenfalls ausgebildete Fachleute in Polen zuständig. Credit Suisse beschäftigt gemäss «Sonntagszeitung» in Breslau über 3500 Mitarbeitende in den Bereichen Informatik, Buchhaltung und Personalwesen. Zwei weitere Servicezentren betreibt sie in den indischen Städten Mumbai und Pune.

Die Grossbank UBS hat bereits 1300 Arbeitsplätze vom Hochlohnland Schweiz nach Krakau in Polen verlegt. Sie betreibt ein weiteres Servicezentrum in Schanghai und plant zwei neue Zentren in Pune und Breslau. Die UBS hat vor, **innert zweier Jahre 4000 Informatikstellen in London und Zürich nach Krakau zu verlagern**. Unter den Auslagerern von Dienstleistungsstellen finden sich auch die beiden **Pharmakonzerne Novartis und Roche**. Sie haben Servicezentren in Ungarn, Rumänien, Irland und der Tschechei eingerichtet.

Die Aufzählung ist unvollständig. Genaue Zahlen zum Arbeitsplatzexport gibt es nicht. «Es ist eher die Ausnahme als die Regel, dass die Konzerne informieren, wenn sie Arbeitsplätze ins Ausland verschieben. Die Dunkelziffer dürfte hoch sein», sagt Schmid von Angestellte Schweiz.

Gutes Bildungsniveau

Das tiefere Lohnniveau in Osteuropa und Asien erklärt die Verschiebung von «White Collar Workers»-Arbeitsplätzen (der Begriff stammt aus der Zeit, als Büroangestellte mit weissen Hemdkragen zur Arbeit gingen) nur unvollständig. «Die Löhne in den Schwellenländern steigen. Wichtiger als die Gehaltskosten ist das gute Bildungsniveau in den Zielländern. Dank der modernen Kommunikationstechnologie lassen sich zusehends anspruchsvollere Arbeiten Hunderte oder Tausende von Kilometern entfernt vom Hauptsitz qualitativ gut erledigen», sagt Unternehmensberater Donkor. Es sind nicht nur die **Privatkonzerne, die Arbeiten in Schwellenländer verschieben. Auch einige Spitäler lassen Voruntersuchungen weit entfernt ausführen**. «Röntgenbilder und Blutproben auswerten können indische Ärzte auch», so Donkor. Für ihn stellt sich weniger die Frage,



Auch wer einen Bürojob hat, muss heutzutage mit der Auslagerung seiner Funktion rechnen. Getty

welche Berufe verschoben werden, sondern wie viele Arbeitsschritte sich aus der Schweiz auslagern lassen. Gefährdet sind die Arbeitsschritte, die heute standardisiert und rationalisiert sind.

Blickkontakt-Jobs bleiben hier

Nicht immer lohnt es sich für die Konzerne freilich, Arbeiten in Ländern mit tieferen Lohnkosten erledigen zu lassen. Donkor: «Die Löhne und Abläufe müssen Kostenvorteile von mindestens 30 Prozent mit sich bringen. Bei 10 oder 20 Prozent ist der Aufwand



«Wichtiger als die Lohnkosten ist das gute Bildungsniveau in den Zielländern.»

CHARLES DONKOR,
PWC SCHWEIZ

für eine dezentrale Lösung zu gross.» Kommt hinzu: Je näher ein Job bei den Schweizer Kunden ist, desto weniger lässt er sich von Indien oder Polen aus erledigen. «Was mit den Blut- und Röntgenanalysen funktioniert, würde

mit Hausärzten nie gut gehen. Dienstleistungen mit einem hohen Personenbezug bleiben in der Schweiz», so Donkor. Diesen Schluss lässt auch die jüngste Studie des Arbeitgeberverbandes zu den Arbeitsplätzen bei den Banken zu. Der Tenor bei den Finanzinstituten: Vier von fünf Banken haben vor, in den kommenden fünf Jahren **im Backoffice Stellen abzubauen** (siehe Box). In der Kundenberatung hingegen bauen die meisten personell weiter aus.

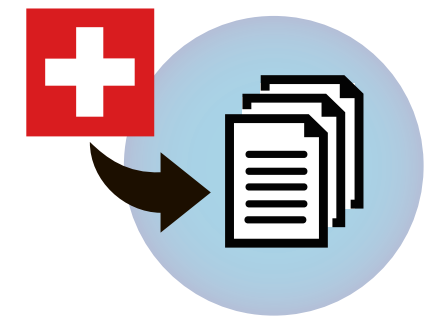
Trend zu spezialisierten Stellen

Die Arbeitswelt verändert sich in der Schweiz. «Der Trend zu den wissenschaftsbasierten Arbeitsplätzen beschleunigt sich», verheisst Donkor von PwC Schweiz. Das veranschaulicht die Pharmaindustrie: Sie mag Arbeiten der Personalabteilung oder der IT-Abteilung in Indien verrichten lassen. Doch was die Forschung und Entwicklung angeht, baut sie in der Schweiz nach wie vor stark aus – zum Beispiel in Rotkreuz. Schmid von Angestellte Schweiz sagt dazu: «Wir laufen Gefahr, vor allem anspruchsvolle Jobs in der Schweiz zu erhalten. Doch wir brauchen auch Arbeitsplätze für mittelqualifizierte Berufsleute mit einem KV-Abschluss.»

Sind die ausgelagerten Arbeitsplätze für immer verloren? Oder besteht die Chance, dass sie zurückverlagert werden, wenn zum Beispiel der Franken wieder fair bewertet ist? «Was ausgelagert ist und gut funktioniert, kommt in der Regel nicht mehr zurück. Das macht die Entwicklung so gefährlich», sagt Schmid.

Diese Tätigkeiten lagern Schweizer Konzerne aus

(Liste nicht abschliessend)



- Informatikdienstleistungen
- Assistentinnen/Sekretärinnen
- Lohnbuchhaltung
- Einkauf
- Anwaltsdienstleistungen
- Marketing
- Medizinische Analysen
- Personalverwaltung

Grafik: Janina Noser

Banken rechnen mit Stellenabbau

JOBs sda. 44 Prozent von befragten 55 Schweizer Banken rechnen mit einem Stellenabbau in den nächsten fünf Jahren. Dies geht aus einer Studie des Arbeitgeberverbandes der Banken in der Schweiz hervor, die vor kurzem veröffentlicht wurde. Demgegenüber wollen 22 Prozent der Banken ihren Personalbestand erhöhen.

Rund ein Drittel erwartet eine stabile Entwicklung. Die Mehrzahl der Banken geht von einer Veränderung des Personalbestands von bis zu 100 Stellen aus. Dabei erwarten 16 Geldhäuser einen Abbau um bis zu 50 Stellen. Im Gegenzug rechnen 8 Institute mit einem Aufbau um bis zu 50 Stellen. Zwei Institute rechnen mit einer Erhöhung des Bestands um mehr als 100 Stellen.

Bei den Geschäftsbereichen soll die Kundenberatung am stärksten ausgebaut werden. Über die Hälfte der befragten Unternehmen geht hier von einer Expansion aus. Auch in den Bereichen Personal, Rechtsabteilung, Compliance sowie Kredit- und Risikomanagement dürfte die Beschäftigung zunehmen. Vom Stellenabbau dürfte das Backoffice am stärksten betroffen sein. Gemäss den Personalverantwortlichen rechnen rund 80 Prozent der Banken mit Reduktionsmassnahmen.